



Die Zahl der 15-Jährigen hat sich in den letzten 40 Jahren halbiert: Was das für die Arbeitswelt von morgen bedeutet, darüber haben wir mit Experten gesprochen.

Ob Techniker, IT-Fachkräfte, Friseur oder Gastro-Mitarbeiter: Beim Blick auf Stellenangebote wird offensichtlich, dass Betriebe quer durch alle Branchen händelnd nach qualifiziertem Personal suchen – und oftmals nicht finden. Denn Fachkräfte fehlen da wie dort, und zwar im ganzen Land. Eine Entwicklung, die durch den demographischen Wandel noch weiter befeuert wird: Wie ein Blick auf die Statistik zeigt, gehen der Steiermark die Jugendlichen – und damit die Fachkräfte von morgen – aus. Gab es laut Daten der Statistik Austria im Jahr 1979 noch 22.413

15-Jährige, ist ihr Anteil binnen 40 Jahren auf die Hälfte geschrumpft – nämlich auf 11.361 im Jahr 2019. Wir haben mit Experten über die Ursachen dieser Entwicklung und Auswirkungen auf die Gesellschaft gesprochen.

„Mittel- und langfristig ist mit einem steigenden Anteil der älteren und einem sinkenden Anteil der jüngeren Generation zu rechnen“, erklärt Martin Mayer, Leiter der Landesstatistik Steiermark. Die Altersstruktur der weiß-grünen Bevölkerung habe sich in den letzten 40 Jahren massiv zugunsten der älteren

Generation verschoben, der Anteil der 0–19-Jährigen ist seit 1981 von 30,2 Prozent auf zuletzt 18,2 Prozent gesunken. Insgesamt sieht Mayer drei Trends, die für die Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark maßgeblich seien: zum einen die steigende Lebenserwartung, die zunehmende Migration und die sinkende Geburtenrate (Details siehe Beiträge rechts).

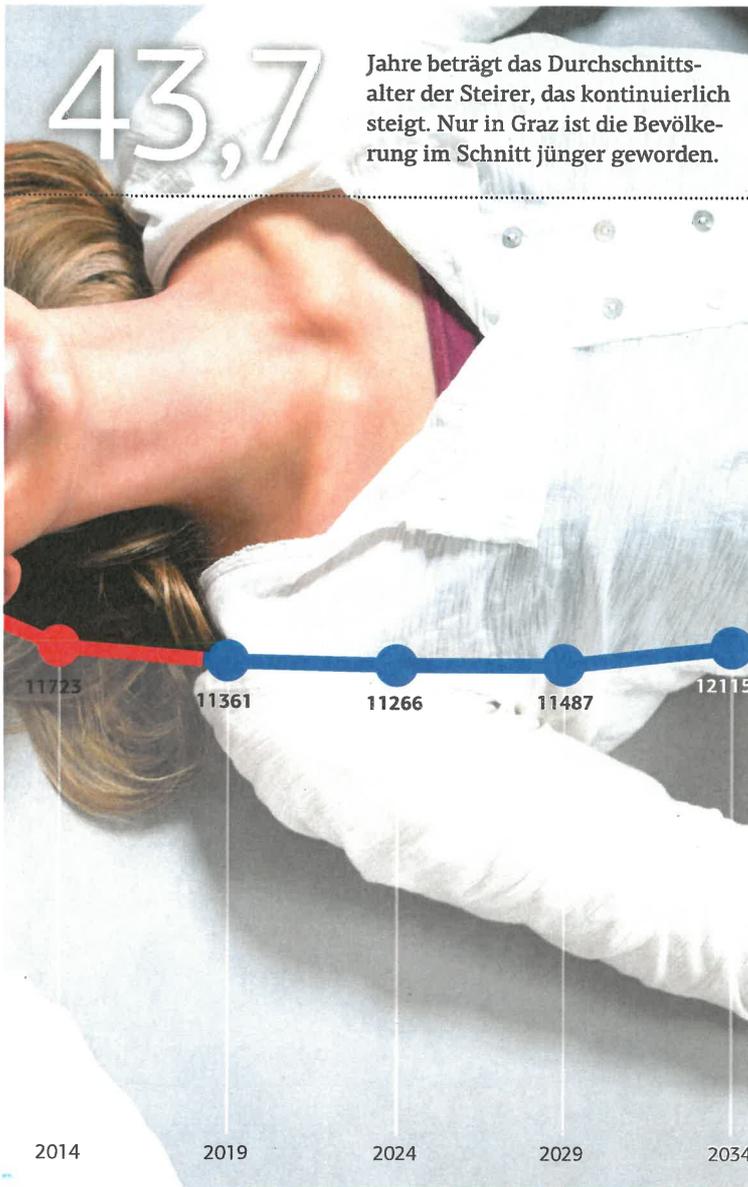
Weitreichende Auswirkungen

Vor allem mit den Folgen der schrumpfenden Geburtenrate sind einschneidende Veränderungen verbunden, ist Mayer überzeugt: „Die demografischen Wandlungsprozesse haben weitreichende Auswirkungen auf un-

sere Gesellschaft – unter anderem auf Wirtschaft, Unternehmen und Arbeitsmarkt, auf Politik, Sozial- und Gesundheitssysteme.“

Ins selbe Horn stößt auch Markus Hadler, Soziologe an der Karl-Franzens-Universität Graz: „Seit dem Pillenknicke in den 1970er-Jahren ist die Geburtenrate rückläufig, die Folgen für den Arbeitsmarkt werden immer deutlicher spürbar. Der Fachkräftemangel wird sich weiter verschärfen.“

Besonders unter Druck stehe der Lehrlingsmarkt, ist der Experte überzeugt: „Denn abgesehen von der sinkenden Zahl an Jugendlichen drängen immer mehr in die höhere schulische Ausbildung. So wird der Mangel an Fachkräften weiter zunehmen.“ Die Lücken am Arbeitsmarkt, so Hadler, werden



Martin Mayer
© kk



Markus Hadler
© Furgler

sich mittel- und langfristig nur durch Arbeitskräfte aus dem Ausland bzw. Migration füllen lassen. Was man abseits von Imagekampagnen tun könne, um wieder mehr Jugendliche zu einer Lehrausbildung zu bewegen? „Status und finanzielle Anreize spielen dabei eine große Rolle“, sagt Hadler, innerhalb der Lehrberufe gebe es eine große Bandbreite.

In einer Studie über „Sozialstruktur und Wertewandel“ haben Soziologen der Universität Linz übrigens untersucht, wie sich zu-

sätzliche Schuljahre auch monetär niederschlagen. Zentrales Ergebnis der Bildungsrendite-Studie: Höhere Bildung lässt sich nicht mehr eins zu eins auf höheres Einkommen umlegen. Während im Untersuchungszeitraum 1986 ein zusätzliches Bildungsjahr noch mit einem Einkommengewinn von zwölf Prozent pro Jahr verbunden war, sank dieser Wert im Jahr 2016 auf knapp über vier Prozent ab. „Die Verzinsung hat im Laufe der Zeit klar abgenommen“, schließt Hadler.

Geburtenrate seit Jahren rückläufig

Im Schnitt bekommt jede Frau in der Steiermark 1,46 Kinder – das ist deutlich unter dem „Reproduktionsniveau“. Um die Bevölkerungszahl konstant zu halten, wären statistisch nämlich 2,1 Kinder pro Frau erforder-



© Fotolia

Es gibt weniger Nachwuchs.

lich. Die Geburtenrate ist bereits seit Jahrzehnten rückläufig, der Wert liegt seit etwa 30 Jahren zwischen 1,3 und 1,5 Kindern pro Frau. Das war nicht immer so: Im Jahr 1967 bekam eine Frau in der Steiermark im Durchschnitt 2,88 Kinder, zehn Jahre später waren es 1,7 Kinder pro Frau. Mit der sinkenden Geburtenrate verschiebt sich auch die Senioren-Kind-Relation: Entfielen im Jahr 1981 nur 47 Senioren auf 100 Kinder und Jugendliche, waren es im Vorjahr 110 – d. h. es gibt bereits mehr Senioren als Kinder und Jugendliche.

Kein Wachstum ohne Migration

1,24 Millionen Menschen leben derzeit in der Steiermark: Der Bevölkerungszuwachs basiert hauptsächlich auf der Migration. Seit 2001 gibt es aufgrund der Zuwanderung wieder kräftiges Wachstum. Ohne Zuwanderung würde die steirische Bevölkerung bereits seit Jahrzehnten schrumpfen. Laut Prognosen leben im Jahr 2050 knapp 1,3 Millionen Menschen in der Steiermark.



© Günter Menzi - Fotolia

Bevölkerungsplus dank Migration

Lebenserwartung steigt und steigt

Die Entwicklung der Altersstruktur in der Steiermark zeigt ganz deutlich, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen laufend zurückgeht, und zwar zugunsten eines steigenden Seniorenanteils. Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter

(zwischen 20 und 64 Jahren) ist indes gleich geblieben und steigt noch leicht. Auch die Lebenserwartung steigt kontinuierlich, und zwar um zwei bis drei Jahre pro Jahrzehnt. Derzeit liegt sie bei 79,2 Jahren für Männer und 84,1 Jahren für Frauen.

Altersstruktur in der Steiermark

